

Grenzverletzungen im heilpädagogischen Berufsalltag

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grenzverletzungen im heilpädagogischen Berufsalltag



Johanna Gutzwiller legt dar, wie man die Fingerspitzen und Hände sensibilisiert für Berührungen, damit diese nicht als grenzwertig empfunden werden.

Heilpädagogische Arbeit findet in Spannungsfeldern statt wie Abhängigkeit – Unabhängigkeit, berühren – berührt werden, Nähe – Distanz. Ein Sprichwort besagt, in jeder zwischenmenschlichen Beziehung ist man ein anderer. Die Fachleute wissen zwar um diesen Umstand, aber häufig fehlt ihnen das Bewusstsein im hektischen Alltag. Sie bemühen sich um einen professionelle Haltung beim Unterrichten, in der Betreuung und Begleitung von Menschen mit einer Behinderung. Die Bestimmung der Grenzen in der heilpädagogischen Arbeit ist oft schwierig – Grenzverletzungen sind deshalb eine nicht zu unterschätzende Realität.

Heilpädagogik geschieht über Beziehung zum Gegenüber. Es sind Beziehungen zu den anvertrauten Menschen, aber auch zu TeamkollegInnen. Man ist täglich konfrontiert mit den eigenen und den fremden Wünschen nach Nähe und Distanz.

An seinem Symposium 2012 fokussiert der Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz BHS die Grenzverletzungen im heilpädagogischen Berufsalltag. Sonos ist an dieser Tagung präsent, die sich mit den Spannungsfeldern in der heilpädagogischen Arbeit auseinandersetzt. Wie erleben Menschen mit Behinderung, welche auf heilpädagogische Unterstützung angewiesen sind, die Eingriffe in ihre Intimität und Integrität? Wie gehen Heilpädagogen mit dem «berüh-

ren müssen» um? Prävention wie auch die Frage nach dem Umgang mit diesen speziellen Konfliktsituationen im Team und auf der institutionellen Ebene werden beleuchtet.

Berühren ja, aber wie?

Den Anfang der spannenden Referate macht Johanne Gutzwiller: «Berührungen gehören in unseren Alltag wie Brot und Wasser. Sie finden auf verschiedenen Sinnebenen statt. Berührungen werden im ausserberuflichen Bereich grundsätzlich als etwas Natürliches empfunden und auch angewendet. Sobald aber Berührungen im Berufsumfeld stattfinden, ist es ratsam, sich mit dieser Tätigkeit bewusst zu befassen. Die Deutung von Berührung ist kulturell unterschiedlich ausgestaltet. Vorsicht und bewusster Umgang mit diesem Berufselement ist eine Forderung geworden, die aus der Erfahrung mit missbräuchlichen Situationen entstanden ist.»

Schliesslich kommt Gutzwiller auf die Hände zu sprechen, die äusserst empfindsam seien, da vor allem die Fingerspitzen über ein erstaunliches Sensorium verfügten. Gutzwiller rät, aufmerksam zu sein, was die Fingerspitzen ‚erzählen‘, wenn man berührend arbeitet. Um das Bewusstsein auf diese Aufnahmefähigkeit zu stärken, ermuntert Gutzwiller alle Teilnehmenden ein paar Übungen zu machen wie Hände reiben, Handzentrum finden und einen imaginären Ball umgreifen. Wichtig sei, dass der Körper bei berührenden Tätigkeiten durchlässig bleibe. Verspannungen in den Schultern machten Berührungen unter Umständen hart. Berührungen sollten bestimmt sein. Zögerlichkeit vermittele ein diffuses Gefühl und könne Nährboden werden für Vermutungen oder zumindest Fragen, Bestimmtheit versichere.

Wenn eine heilpädagogische Fachkraft mit einem Menschen berührend arbeite, soll man ganz bei der Sache bzw. präsent sein. Nur dann könne wahrgenommen werden, was geschehe. Und die Fachkraft bleibe so jederzeit souverän. Das sei für beide hilfreich. Denn in dieser Situation sei ganz klar, wer hierarchisch oben stehe. Hilfreich sei auch immer, wenn Augenkontakt möglich sei. Wenn möglich solle man nicht von der Rückseite des Klienten berühren und wenn das

unumgänglich sei, solle man seine Handlung vorher ankündigen.

Essentiell sei, wenn man beruflich berühre, dass man bewusst immer eine innere Distanz zum Berührten wahre und auch körperlich sollte eine klare Distanz beibehalten werden.

Die heilpädagogische Fachkraft müsse sich klar über die Intention der Berührung sei. So gelte es beispielsweise sich ganz bewusst auf den Unterschied zwischen Intimwäsche und Zärtlichkeit einzustellen. Bedeutsam sei auch immer, sich zu überlegen, ob Zärtlichkeiten angebracht seien und wem sie dienten. Die beiden Formen der Berührung dürften nicht vermischt werden.

Kräftige Berührungen sollten nicht gescheut werden. Kräftige Berührungen seien angenehm, ihnen könne man sich anvertrauen und sie liessen erkennen, worum es sich handle. Zärtlichkeiten hätten demgegenüber einen anderen Berührungscharakter

Grenzverletzungen in der Heilpädagogik

Das Referat von Dr. med. Werner Tschan handelt von sexualisierter Gewalt in Institutionen und deren Prävention. Quintessenz seiner streckenweise erschütternden Ausführungen und Fallbeispiele bildet, dass Menschen mit Behinderungen Anleitung brauchen im Umgang mit Nähe und Distanz. Sie sollen sich frei von Angst und Gewalt mit Nähe und Distanz auseinandersetzen können. Menschen mit Behinderungen können nur JA oder NEIN sagen, wenn sie wissen, wo die Grenzen sind.

Sexualisierte Gewalt und ihre Folgen seien von der Medizin lange Zeit tabuisiert worden. Erst 2002 sei über einen World report on violence and health Zahlen erhoben worden. Nach einer 2005 durchgeführten Umfrage in der Schweiz hätten 25% der Frauen und 15% der Männer sexualisierte Gewalt erlebt. Das Gesundheitswesen bzw. Spitäler und heilpädagogische Institutionen seien vor allem damit konfrontiert.

5- bis 8-jährige Kinder seien am meisten Opfer von sexualisierter Gewalt; 14- bis 18-jährige Jugendliche seien am meisten Täter.



Dr. med. Werner Tschan spricht über die Prävention von Grenzverletzungen in der Heilpädagogik.

Tschan gibt zu bedenken, dass das Zusammenspiel aller Akteure in diesem Kontext Lösungen ermögliche, die den Betroffenen zu Gute kommen. Wichtig sei, dass die Strukturen verbessert würden. Alleine könne man es nicht schaffen, erwähnt er unter Bezug auf das Bibelzitat: Die Aufgabe ist zu schwer für dich. Du kannst es nicht alleine schaffen (Exodus 18 – 18). Institutionen seien Hochrisikobereiche für sexualisierte Gewalt. Sexualisierte Gewalt sei ein globales Problem, von dem alle Gesellschaften betroffen seien. Die stärkste Waffe der Täter bilde das Schweigen.

Institutionen können auf viele Arten von sexueller Gewalt betroffen sein:

- PSM (Übergriffe durch Fachleute an Klienten)
- Übergriffe durch Mitarbeiter an Mitarbeitern
- Übergriffe in der Institution durch Drittpersonen
- Übergriffe unter Bewohnern in der Institution
- Übergriffe von Bewohnern an Mitarbeitern
- Fehlverhalten ausserhalb der Institution
- Nicht-Ermöglichen von Sexualität und Partnerschaft in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen

Tschan spricht sich mehrmals nachdrücklich dafür aus, dass Sexualpädagogik in den Schulalltag gehöre und man im Kindergartenalter damit beginnen solle.

Tschan weiss auch von Vorfällen sexualisierter Gewalt im Zusammenhang mit hörbehinderten Menschen. Er hat der sonos-Geschäftsführerin zugesichert, diesbezüglich einen Fachartikel für unsere Verbandszeitschrift zu verfassen.

Dr. Tschan engagiert sich in der Stiftung Linda, die Fortbildungskurse anbietet und sich für eine gesetzliche Meldepflicht in Institutionen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch einsetzt. Im Stiftungsrat der Stiftung Linda hat übrigens auch Emanuela Wertli Einsitz.

Weitere Informationen zur Stiftung Linda unter: www.stiftung-linda.ch.

Prävention von sexuellen Grenzverletzungen

Olivia Lutz ist eine Präventionsfachfrau. Sie gibt zu bedenken, dass Vergewaltigung und versuchte Vergewaltigung in Institutionen wohl mit 21% zu veranschlagen seien. Dies sei eine extrem erschreckend hohe Zahl. Professionelles Misstrauen sei deshalb am Platz. Prävention müsse eine dauernde Aufgabe sein. Man müsse wachsam sein, dürfe aber nicht panisch werden. Sexualisierte Grenzverletzungen könnten überall und jederzeit vorkommen. Wichtig sei, dass durch die gesamte Institution eine klare Haltung eingenommen werde. Prävention müsse Teil des Qualitätsmanagements bilden. Eine interne Meldestelle müsse eingerichtet werden, die allen bekannt sei. Bedeutsam sei zudem, dass die Vorgehensweise geklärt sei und es einen Leitfaden in der Institution gebe bei Verdacht auf PSM. Der Umgang mit Grenzverletzungen bilde Chefsache.

Bei einem Verdacht oder Kenntnis von PSM empfiehlt Lutz:

- Die Verantwortungsübernahme beginnt mit dem Ernstnehmen von Wahrnehmungen



Olivia Lutz ruft eindringlich in Erinnerung, dass wer schweigt, sich mitschuldig macht.

- Nicht die verdächtige Person konfrontieren, keine Informationen, Warnungen
- Keine Informationen an KollegInnen, andere Beteiligte, Mitarbeitende, Angehörige
- Nicht selber untersuchen
- Ein Verdacht wird sofort der Vertrauensstelle/Meldestelle/Kompetenzstelle und/oder der Heimleitung gemeldet

Rechtliche Absicherung

Den Schluss der Referate macht der Heilpädagoge und Notfallpsychologe Herbert Wyss aus dem Thurgau. Er macht darauf aufmerksam, leider komme es auch immer wieder vor, dass Fachpersonen ungerechtfertigt belastet und verdächtigt würden.

Wyss legt dar, dass Arbeitszeugnisse nicht viel taugten, da sie immer wohlwollend formuliert werden müssten. Nach seiner Einschätzung ist es wichtig bei der Personaleinstellung den Lebenslauf auf Lücken zu prüfen und dem Bewerber diesbezüglich Fragen zu stellen und bei seinen Antworten auf die Körpersprache zu achten. So merke man rasch, ob jemand lüge oder die Wahrheit sage. Bei Lehrpersonen, die in die engere Wahl kommen würden, sei es zudem ratsam, sich das Diplom im Original vorlegen zu lassen. Nur so könne ausgeschlossen werden, dass jemand trotz Entzugs der Berufsausübungsbewilligung eingestellt würde, was ja bei einer strafrechtlichen Verurteilung wegen sexueller Übergriffe eine Nebenstrafe bilde.

[Ik]



Herbert Wyss erläutert, wie rechtliche Absicherungen aussehen könnten.